

Das Führerprinzip in der Neuapostolischen Kirche:

Eine historische Spurensuche zum autokratischen Amtsverständnis von 1908 bis 2022

Rezension der Gebundenen Ausgabe – 3. Februar 2022



Sein mit dem Schreiben seines Buches verbundenes Anliegen beschreibt Detlef Streich so: „Meist wird [...] pauschalisierend von der „NAK“ gesprochen und dabei außer Acht gelassen, dass hinter den kirchenpolitisch bedeutsamen Ereignissen real handelnde Personen standen, die dafür verantwortlich sind und Spuren hinterlassen haben. Diese Spuren aufzudecken und verschiedene Ereignisse auf der untersuchten Basis der Statuten und speziellen dogmatischen Setzungen mit den Handlungsweisen der Neuapostolischen Amtsträger zusammenzuführen, ist das Ziel der Bemühungen.“

Und wie es so ist mit der historischen Spurensuche zur Beschreibung und Analyse von Geschichte: Sehr viele einzelne Informationen müssen in mühevoller Kleinarbeit aus der Isolation verstaubter Regale und Archive befreit, in einen kohärenten Zusammenhang gebracht bzw. entsprechenden Kontext gesetzt werden, um Bedeutung und damit Aussagekraft zu erlangen. Dann erst kann Geschichte lebendig werden und die Forderung erfüllen, zeitübergreifende Lern- und gleichzeitig Verständnisprozesse anzuregen, die

menschliches Handeln im jeweiligen situativen Kontext nachvollziehbar zu machen. Alles andere wäre eine chronologische Datenliste.

Dies ist Streich in vielen Teilen hervorragend gelungen. Vor allem anhand seiner Zitate aus der Vorkriegszeit erbringt er den Nachweis, dass das Disziplinierungsinstrument der Botschaft in den 1950er Jahren sowie das Einschüchterungsinstrument gegenüber kritischen Gläubigen in den Folgejahren in ihrem funktionalen Kern bereits in der bischöflichen Monopolisierung der neuapostolischen Zeitschriften der 1920er Jahre angelegt und mit dem Führerkult des Naziregimes zu einem indoktrinären Herrschaftsinstrument ausgebildet worden war.

Deutlich wird bei der Lektüre seines Werkes aber auch, dass es sich bei allen kirchlichen Maßnahmen nicht um zufällig aneinander gereimte Ereignisse oder willkürlich getroffene Regelungen etc. handelte, die sich eben situativ ergaben, sondern um ein mit langer Hand vorbereitetes geistiges Kontroll- und teilweise sogar Unterdrückungssystem, das im Laufe der Zeit vielfältigen Zwecken dienen sollte.

Egal, ob es um den Aufbau der Machtstrukturen der Bischoff-Familie ging oder das Nachzeichnen der Linien, die hinter der berüchtigten Botschaft stehen, oder das Abschotten – nicht nur nach außen nach dem Botschaftsdesaster –, um mittels geistlichem Missbrauch im Inneren umso härter durchgreifen zu können, was die bis ins Private hineinreichende Vereinnahmung der Gläubigen einschloss usw., immer wieder wird der Grundfaden des machtgierigen Kontrollwahns als neuapostolisches Führerprinzip offen gelegt, welcher das Glaubenssystem „Neuapostolische Kirche“ von Anfang an zu einem autokratischen Herrschaftssystem werden ließ, in welchem Gott und Glauben (i.S. einer persönl. Gottesbeziehung) als Randfiguren einer Herrschaftskaste

manipuliert und instrumentalisiert wurden, dessen ‚gläubige Skrupellosigkeit‘ und ‚skrupelloser Glauben‘ in der Religionsgeschichte ihresgleichen suchen.

Gleichzeitig schließt der Autor den systemischen Herrschaftsbogen mit zahlreichen Zitaten aus der unmittelbaren Gegenwart, welche samt und sonders nahelegen, dass sich außerhalb des gesellschaftlich wie ökumenisch bedingten, kosmetischen Verpackungswechsels im Grunde nichts Substanzielles geändert hat. Schon eher, dass die Aussaat der Glaubens- und Geistesmanipulation eine vielfältige Ernte (vom krankhaften Personenkult bis zum geistigen Duckmäsertum) hervorgebracht hat, von der die Kirche nicht loskommt.

Hier wie in vielen anderen kritischen Publikationen zur NAK wird eins besonders deutlich: Der Heils- und Erlösungsanspruch des Apostolats, der in den Worten des Liederdichters die Worte und Handlungen des Apostolats als Aussaat zum Leben oder ew'gen Tod aufzeigt (AG 290), je nachdem, ob ihren Forderungen Gehorsam geleistet würde oder nicht, wurde im Laufe der Geschichte zunehmend in sein Gegenteil verkehrt. So wurde aus der „*Gewissheit des ewigen Lebens, welche Gott (angeblich) durch die Apostel den Menschen schenken würde*“ (NAK-Chor-mappe 198) zunehmend die Gewissheit, dass dieses neuapostolische Apostolat den kindlichen Glauben ihrer vor allem einfachen Gläubigen auf das Schamloseste ausgenutzt und damit die Gewissheit ihrer eigenen Verdammnis voran-getrieben hat – der dramatische Mitgliederschwund der letzten Jahrzehnte ist dafür nur das äußere Zeugnis einer inneren, weil systemischen Hybris.

Wünschenswert wäre es gewesen, wenn der Autor seine Recherchen auf die unmittelbare Anfangszeit der neuapostolischen Kirche ausgedehnt hätte, um darin aufzuzeigen, dass das autokratische Führerprinzip bereits mit Fritz Krebs und dem von ihm geschaffenen autokratischen Stammapostelamt ins Leben gerufen worden war, welches bereits Ende des 19. Jhs. mit dem Streit in der Hersteld Apostolisch Zendingkerk das erste Schisma produzierte, und dass alle Nachfolgesysteme sich im Grunde aus dieser Urhybris der unumschränkten Stammapostolokratie heraus entwickelten, wobei die situativen zeitgeistigen wie politischen Erscheinungen auf die eine oder andere Art immer für die eigenen Herrschaftszwecke instrumentalisiert wurden.